Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

Heft: 1

Artikel: Unsere Stellung
Autor: Koch, Gregor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524018

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Unsere Stellung.

(von Dr. P. Gregor Roch, O. S. B.)

Bildung, dieses Wort faßt die herrliche Aufgabe der Schule zu= sammen und bezeichnet die hohe Stellung, welche der Lehrer in der Gesellschaft einzunehmen berufen ist; nicht als ob die Bildung nur das Wert der Schule wäre, wohl aber in dem Sinne, daß allein die Bildung das Ziel ihrer Tätigkeit ist.

Wer gebildet, der ist tüchtig gemacht zu einem soliden Leben, zu fruchtbarer Tätigkeit, so daß er wirklich einen Platz ausfüllen kann und nach begründeter Hoffnung auch ausfüllen wird. Der Plätze, welche eine Berechtigung haben, gibt es viele und nach Bedeutung wie Anforderung recht verschiedene. Immer nuß von rechter Vildung verlangt werden, daß sie den Menschen tüchtig mache für die Zeit, in welcher er zu leben hat, und für die Verhältnisse, in welchen er seine Wirksfamkeit zu entfalten hat. Es wäre verkehrt, die jungen Leute immer und immer wieder lernen zu lassen, vos andere, vielleicht in grauer Vorzeit getan, aber nicht zu sorgen, daß sie selber etwas zu tun imsstande sind.

Allen Bestrebungen, welche in der Neuzeit so mannigsache Forderungen an die Schule gestellt haben, liegt, sofern sie gesund sind, dieser Gedanke zu Grunde. Was durchschnittlich jeder können und wissen muß, um unter den heutigen Verhältnissen ein ersprießliches Leben zu führen, das sucht ihm die allgemeine Volksschule zu verschaffen. Naturgemäß wird er mit dem am vertrautesten gemacht, was ihn am meisten beschäftigen wird und ihm am nächsten liegt. Je mehr der Umkreis des Wirkungsseldes an Ausdehnung zunimmt, desto eher genügt eine umzißartige Kenntnis; aber ohne von ihm ein sestes Bild wenigstens nach den Grundzügen zu haben, würde man sich nicht hinlänglich ausfinden.

Auch dabei kann es sein Bewenden nicht finden. Der Mensch muß, um die allernotwendigste Bildung zu besißen, irgendwelche wahre und bestimmte Anschauung von der ganzen Welt und vom gesamten Leben haben. Wer die Geschichte verfolgt und die Leute in ihren täg= lichen Außerungen beobachtet, der wird sinden, daß alle, wenn auch in verschiedenster Weise, diesen Drang der Natur kundgeben. Der Mensch ist, weil er vernünstig ist, auch philosophisch, und weil die Offenbarung des Christentums vor allem eine bestimmte, gottbeglaubigte Welt= und Lebensauffassung übermittelt, somit, wie die größten Geister von den Anfängen der christlichen Religion an hervorhoben, ihrem Inhalte nach

eine göttliche Philosophie ift, so liegt hierin der tiefste Grund, warum die Menschenseele, der Mensch selbst als von Natur aus christlich bezeichnet wird.

Wie steht es nun tatsächlich? Das ist sicher, in Bezug auf das, wie die Welt und wie das Leben aufzusassen sei, bleibt der weitaus größte Teil der Menschen auf das Ansehen anderer, die Auktorität ansewiesen. Geschieht das nicht, so bildet sich jeder eine Anschauung, wie er mag und kann, und darum meist in recht sonderbarer Art. Ein Volk aber, das einer sichern und einheitlichen Welt= und Lebensanschauung entbehrt, ist geistig zerfallen. Gewisse Ideen, wie die des Vaterlandes, der Freiheit, mögen noch etwelche Macht ausüben und ein gemeinsames Leben nähren, aber auch sie halten auf die Dauer nicht aus, weil sie nur in einem ganzen echten Geistesleben Kraft besitzen. Ohne zuver= lässige Auktorität kann von wahrer Volksbildung keine Rede sein.

Wer will nun Auktorität üben? Unter Menschen vernünftigerweise doch jene nicht, welche ohne ernstes Denken und langes, treues Forschen nur aussprechen und hinschreiben, wie sie sich die Dinge zurechtgelegt haben, oder wie es dem Zug der Zeit, der öffentlichen Meinung entspricht, und es gerade Anklang und Beifall sindet. Gehört zu werden verdient nur der, welcher auf Grund ernster, reicher Beobachtung nachgedacht hat, der somit wirklich etwas wissen kann.

Wir werden also auf die Wissenschaft hingewiesen. Ernste Wissenschaft hat das Recht, gehört zu werden. Es liegt nun im Wesen der Fachwissenschaft, sich mit einem abgegrenzten Gebiete zu befassen oder die Dinge dieser Welt nach einer gewissen Seite hin zu betrachten. Die Zoologie gibt sich mit den Tieren, die Botanik mit den Pslanzen ab; die Physik untersucht vorzüglich die Gesetze der Massenveränderung und der Bewegung der Körper, die darauf beruhenden Vorgänge in der Natur und die Einrichtungen im Leben; die Chemie erforscht die Atomveränderzungen und die sie begleitenden Erscheinungen. Daß solche Fachwissenschaften keine Gesamtauffassung von der Welt geben können, ist klar. Ste bleiben auf einen Teil oder eine Seite beschränkt.

Die Gefahr, alles nach Art der Fachwissenschaft anzusehen und zu erklären, liegt hier nahe, weil der ganz oder sast ausschließliche Betrieb dersselben unwillkürlich eine entsprechende Denkungsart erzeugt. Die Geschichte der Wissenschaft weist viele Beispiele auf, wo große Forscher aus diesem Grunde argen Irrtümern versielen. Sehr stark verbreitet ist begreifslicherweise diese Erscheinung in der Neuzeit. Wie nie hat der Forscherzgeist die verschiedensten Gebiete der Arbeit verteilt. Der Arbeitsteilung verdanken wir freilich den gewaltigen Erfolg; allein damit sind auch

schwere Nachteile verbunden. Es herrscht eine ebenso große Geisteszersplitterung. Die Anforderungen, um etwas Tüchtiges leisten zu können, sind so stark, daß beinahe Keiner Zeit und Kraft findet, über sein eigenes Gebiet hinauszublicken. Da ist übertriebene Einseitigkeit in der Auffassung der Dinge begreislich. Wenn dann wirkliche oder vermeintliche Erfolge Begeisterung wecken oder, was ja bekanntlich nicht selten der Fall ist, anderweitige Interessen, Tendenzen mit im Spiele sind, so geschieht es, daß man z. B. alles Leben beim Menschen mit chemischen und physiologischen Borgängen erklärt oder am Schlusse einer Zoologie als höchstes Tier den Menschen, ähnlich wie die Tiere, nach seiner körperlichen Seite behandelt und vornehm sagt: Das ist der Mensch.

In Bezug auf das, was nicht eben in sein Fach einschlägt, ist der Gelehrte meistens nicht weniger unbeholfen und auf andere ange- wiesen, wie der gewöhnliche Laie, bisweilen möchte man meinen, noch mehr. Daher kommt es, daß man so wenigen selbständigen Denkern mit fester, allseitiger Anschauung begegnet, daß die Vertreter der Wissenschaft von den herrschenden Anschauungen der Zeit gleichfalls beherrscht sind oder, wie sie sagen, den wirklichen Verhältnissen sich fügen, auf eine sichere Welt- und Lebensauffassung als auf eine unmögliche Sache verzichten und mit dem Betrieb ihres Faches durchs Leben zu kommen suchen, so gut es geht.

Soll der Mensch auf natürlichem Wege zu jener geistigen Bildung gelangen, welche seine Natur erfordert, so ist er auf eine Wissenschaft hingewiesen, welche unmittelbar ihren Blick auf das Ganze der Welt richtet und mit richtiger Benützung der sichern Ergebnisse der Einzelsorschung eine Gesamtanschauung zu gewinnen bestrebt ist, daher Weltweisheit oder Philosophie genannt wird.

Wie liegen die Dinge hier? Es hat eine Zeit gegeben, und sie ist kaum ein Menschenalter hinter uns, da wurden Männer als Meister der Weisheit verehrt, welche das, was Auge und Sinne vertünden, zum guten Teile misachteten oder misdeuteten und aus einem allgemeinen Grundgedanken, welchen sie bei Betrachtung der Dinge gefunden zu haben glaubten, alles erklären wollten. So Kant, Hegel, Schopenhauer, Hartmann u. a. Von starkem Einflusse waren hiebei die eigenen Lebenswege dieser Männer, sowie die Gedanken, welche in der Luft ihrer Zeit lagen und weniger vom sorschenden Verstande als von den praktischen Lebensrichtungen in der Gesellschaft herrührten.

Es war indes durch den Berlauf der Geschichte bereits gesorgt, ja ein Kant selbst forgte mit seinen Grundsätzen dafür, daß bloße

Gedankenbauten keinen dauernden Bestand haben konnten. Die Erfahrungswiffenschaften, vertreten durch die verschiedensten Zweige der Naturforschung, sowie die geschichtliche Kritik, welche darauf ausgiengen, ein gesichertes Material auf geiftigem Gebiete herzustellen, hatten schon über zwei Jahrhunderte mader gearbeitet und vielfach glänzende Erfolge erzielt. Es ertonte der wohlberechtigte Ruf: Berunter aus der luf= tigen Welt der Gedanken auf den festen Boden der Wirklichkeit. Aber wie es geht, auch die Leute, welche diesen Ruf erhoben, waren nicht wenig durch die Erfolge und durch die Begeifterung für die eigene Sache geblendet, und da fehlte es nicht an einer Menge, welche sachliche Rube und ftrenge Besonnenheit verlor, der Ginseitigkeit verfiel, für gewiß ausgab, was gar nicht erwiesen war, und doch darauf Schluffe auf Schlüffe baute und zu fogenannter naturmiffenschaftlicher und hiftorischer Weltanschauung kam. Man hatte Erfahrung, aber mehr noch verfrühte Schluffolgerung, und mit beiden eine Auffaffung der Dinge und des Lebens, welcher trot großen Scharffinnes doch der Beift fehlte.

Übrigens konnte die eigene Natur nicht verleugnet werden; man eilte ins Philosophieren hinein, wo man erklärte, es abzutun. Auch die Vergangenheit wird trot aller Leichtlebigkeit aus einem Volke von der Vergessenheit nicht so schnell spurlos getilgt. Der gesamten modernen Naturwissenschaft liegt eine Weltanschauung so oder anders zu Grunde, oder besser, wurde ihr, sei es auf sichere Ergebnisse oder auf Annahme und verfrühte Folgerungen hin, zu Grunde gelegt, und sehr viel stoßen wir dabei auf die Gedankentrümmer philosophischer Systeme. So er= wuchs das, was moderne Weltanschauung heißt.

Sie will von den meiften als modern fo verstanden fein, daß fie den Gegensatz bildet zu der driftlichen. hier finden wir den Schluffel aum vollen Verftandnis der gekennzeichneten Entwickelung und der jetigen Lage. Der ruhige Beobachter gewahrt, daß man auf bem Gebiete der Wiffenschaft den Lehren Christi, wie sie von der Kirche verkundet werden, keineswegs wie den Darlegungen eines Mathematikers, rein sachlich gegenüber steht. Es zieht sich durch alle Wandlungen des Geifteslebens ein unheimlicher Drang und ein, wohl vielfach unklares, Ber= langen hindurch, von den Ideen des Chriftentums frei zu werden, weil fie mit dem, was in den Bestrebungen des wirklichen Lebens liegt, nicht in allweg, vorab nicht in den oberften Grundfägen übereinstimmen. Frei werden von Chriftus und feinen Lebensforderungen, das ift der tiefste Charakterzug der modernen Freiheits= lehre, des Liberalismus. Diefes Streben hat fehr viel beige= tragen zu dem Ringen in der Forschung selbst, und besonders zu den

fühnen, übereilten Behauptungen und Folgerungen, die nunmehr die Grundgedanken der modernen Weltanschauung ausmachen.

Doch die Zeit macht ruhiger, und ftets verlangt der nüchterne Geift nach sachlicher Wahrheit. Die ernstesten und besten Forscher fällten über die aufgeschoffenen Theorien in Betreff der Entstehung der Welt, des Lebens und feines Ursprunges, der Entwickelung der Arten u. f. w. geradezu vernichtende Urteile, indem sie fühl erklärten, man könne tat= sächliche Beweise für die Behauptungen keine bringen. Heute wurde da eingeriffen, morgen dort; bald wurde diese Beobachtung berichtigt, bald jene; jett wurden Erscheinungen so erklärt, dann wieder anders; hier sprach diese Fachwissenschaft sich so aus, dort erhob jene ihre Schwierig= feiten dagegen. Schließlich vertröftete man fich auf unabsehbare Bukunft, inzwischen follen die Materialien zum einstigen wissenschaftlichen Weltbau gesammelt werden, oder man verzweifelte an der Möglichkeit eines solchen. Tatfächlich ist der menschliche Beift im eigenen Forschen nach einer gefamten Welt= und Lebensauffaffung in einen folchen Wirrwarr geraten, wie er nie größer war. Der ruhige Verftand fagt einem, daß, wenn wir auf die Wiffenschaft angewiesen find, wir zwar ungeheuer viel Gin= zelheiten und Ginzelgebiete kennen, uns also weit beffer zurechtfinden und auf sicherem Boden stehen als früher, daß wir aber in den großen Fragen, als was wir die Welt, das Leben, uns felbst anzusehen haben, welches die Bestimmung unseres Daseins sei u. s. w. u. s. w. feinen fichern noch einheitlichen Befcheid bekommen. Trot dem ungeheuern Reichtum an Renntnissen ift unsere Zeit bedauerlich arm an dem, mas die Seele echter Bildung ausmacht, an einer festen, einheitlichen Belt= und Lebensauffaffung.

Was folgt daraus? Wir wollen echte Bildung. Was wesentlich und vorab zu ihr gehört, gibt die Wissenschaft nicht. Als Schreiber dieser Zeilen mit einem sehr angesehenen Prosessor der Universität Berlin zusammentraf und dieser ihn fragte, welche Eindrücke er an der Hochschule gewonnen habe, da antwortete er: "Geehrter Herr Prosessor, besonders das ist mir klar, Sie haben hier die Jünglinge wohl aus den besten Familien Deutschlands; aber wenn sie noch mit einem guten Erbe sester Überzeugung vom Elternhause auf die Hochschule kommen, so gehen sie bankrott heim." Der Herr Prosessor war ehrlich und erwiderte: "Nun ja, das ist ja so." Heutzutage mehren sich die Stimmen, welche erklären, der Menschengeist ist zu schwach und zu klein, um über die wichtigsten Fragen genügenden Ausschluß zu bekommen. Man verzagt und ergibt sich, die erustesten Heiden fügten ähnlichen Aussprüchen die Ergänzung bei, es müsse ein Gott kommen, uns zu belehren.

Diefer Gott ift längst gekommen. Merkwürdig! Erstlich hat man angesichts der wissenschaftlichen Erfolge und der durch sie geweckten Hoffnungen die göttliche Belehrung nicht nur für entbehrlich, sondern für erniedrigend erklärt und ju beseitigen gesucht, und jest herrschen Wirrwarr und Ernüchterung, welche felbst zur Leugnung der wirklichen Leiftungsfähigkeit des Menschen, der Möglichkeit einer gesamten Welt= und Lebensanschauung führen. Wechsel und Zersplitterung find menschlich, Unwandelbarkeit und Ginheit trot der Vielheit der Geifter find göttlich. Jene herrschen in der Welt, diese im Chriftentum. Das Chriftentum bildet wirklich ein Weltreich, welches die Menschen aller Länder vereint und in Bezug auf die Grundlagen geiftiger Bilbung, auf allgemeine Welt= und Lebensauffaffung Eine Gefinnung unter allen aufweift; außerhalb des Chriftentums, in der Welt finden wir kein Reich, sondern Berfahrenheit, fo viele Sinnesarten als Röpfe. Das Chriftentum mit seiner Bildung hat die eingewurzeltsten und verschiedensten Kulturarten überwunden und die Chriftenheit mit ihrer Rultur geschaffen; die bloß weltliche Wiffenschaft hat zwar manche Veränderung bewirkt, aber fein Bolf umgebildet und fich wohl nie unvermögender hiezu erwiesen als heute. Chriftliche Anschauung, so wie sie von der Rirche als chriftliche Anschauung wirklich verkündet wurde, nicht wie manche, auch tüchtige Röpfe sie für sich faßten und anwendeten, hat, wie feine zweite, alle andern fo oder anders zu Begnerinnen gehabt, ift aber nur geläutert und genauer bestimmt aus den schweren Rämpfen bervorgegangen und hat sich bis zur Stunde vollfräftig erhalten; von den nichtdriftlichen fagt die Geschichte: Sie waren, und die Gegenwart: Es gibt fast teine mehr.

Die Geschichte wie die ruhige Überlegung belehren uns, daß wir von zwei Schwachheiten, welche zudem mit dem innersten Wesen echt christlicher Gesinnung im Widerspruche stehen, uns gleich serne halten sollen. Wir müssen uns hüten, den Ursprung unserer christlichen Überzeugung sowie deren siegreiche Vergangenheit zu vergessen, rasch uns beunrushigen zu lassen durch angebliche Ergebnisse der Wissenschaft oder unlöszliche Widersprüche zwischen ihr und christlicher Lehre. Mannhaftigkeit, Festigkeit und Ruhe sind gesordert. Wenn jemand, so können wir sagen: Wir nehmen die Dinge, wie Gott uns belehrt hat, wie sie also sind; mit Einem Tage kann nicht alles aufgehellt werden, wir warten ruhig von der Zeit und ernster Arbeit die Lösung der Schwierigkeiten ab und gehen als Christen vorwärts. Das ist Mut und Demut zugleich, wie der Geist der Wahrheit sie einslößt.

Dann müssen wir uns vor Befangenheit und Engherzigkeit hüten. Der Menschengeist sucht naturgemäß die Wahrheit. Durch die Forschung wird viel Gutes zu Tage gefördert. Als Christen müssen wir es achten. Der Katholik hält die Wissenschaft hoch, aber die Wissenschaft, welche im Beobachten und Denken und Schreiben gewissenhaft ist, werde sie dann von wem immer gepflegt. Die Offenbarung hat die allgemeinen Rahmen der Welt= und Lebensanschauung für alle Menschen und Zeiten gegeben. Was weiter im einzelnen erkannt wird, dient nur, das Bild der Wirklickeit weiter auszufüllen und das Verständnis der Lehren zu fördern.

Ein Hauptgrund, warum die Versuche der rein weltlichen Wissensschaft, eine ganze Lösung der großen Welt= und Lebensfragen zu geben, sehlschlagen, ist der, daß sie nur das Natürliche ins Auge fassen, wäh= rend tatsächlich eine rein natürliche Ordnung gar nicht besteht. In Wirklichkeit gibt es nur Eine, und zwar eine übernatürliche Weltord= nung, in welcher die Natur als Grundlage der Gnadenordnung einbe= griffen ist.

Worauf es ankommt, ist, daß man vorab im eigenen Hause recht daheim sei, d. h. daß man die Lehren des Christentums und deren Sinn gründlich verstehe und wisse, was damit gesagt werde, und daß man sodann selber arbeite und die Leistungen der Wissenschaft achte, zwar nicht übereilt den Behauptungen glaube oder ihnen mehr Wert beilege, als die Gründe verdienen, aber das, was die Probe bestanden hat, freudig ausnehme und mit ihm den Schatz christlich=wissenschaftlicher Anschauung bereichere. Diese geistige Verarbeitung ist die Aufgabe selbständigen Denkens, aus ihr geht die geistige Vildung hervor, welche auf dem un= wandelbaren Grunde göttlicher Wahrheit den Menschen mit seiner Zeit vertraut und sür sie tüchtig macht. Eine solche muß der anstreben, welcher berusen ist, andern eine einheitliche, wenn auch recht einsache Vildung für das Leben beizubringen.

Echte, tüchtige christliche Volksbildung, wo die christliche Lehre nicht bloß wie ein anderes Fach, nur mit viel weniger Stunden als die übrigen Fächer, auch behandelt wird, sondern wo der ganze Unsterricht von einer einheitlichen christlichen Auffassung beseelt ist, ohne daß die spezifisch religiösen Wahrheiten zum Überdruß herbeigezogen werden, ist unser Ideal. Nur sie vermag dem Menschen den sesten geistigen Gehalt zu geben, dessen seine Natur bedarf. Durch die ruhige Beobachtung der Geschichte, wie der Zustände der Gegenwart, sind wir zum Ergebnisse gelangt, daß es ohne sie wohl reiche Einzelkenntnisse und viele Meinungen, nicht aber eine feste, bestimmte Welt= und Lebensan=

schauung gibt, welche Bestand hätte und Einheit in der Gesellschaft erzeugte, daß sie sich als gottentsprungen bewährt hat. Dies ist die gewaltige Stellung, welche echt christliche Bildung in der Gegenwart einnimmt und beständig einnehmen soll. Wir begreifen die eigene Stellung nur, wenn wir die Bedeutung und die Kraft der Sache kennen, welcher unser Beruf geweiht ist. Nur durch einheitliche, solide christliche Bildung werzen wir wahre Wohltäter der Jugend und des Volkes, und wenn wir sie folgerichtig und ausdauernd durchführen, der eigenen reichen Kraft, die in ihr liegt, bewußt, uns nicht durch augenblicklich zur Mode gewordene Tagesmeinungen beirren lassen, werden Zeit und Erfolg früher oder später uns das volle Recht zusprechen.

Die christliche Welt= und Lebensanschauung ist indes einheitlich und unwandelbar, start und siegreich gegenüber den Angrissen der Zeit nur in der kath. Kirche geblieben. Außerhalb derselben ist sie den subjektiven Deutungen und angeblichen Verbesserungen der Gelehrten und den Zeitansichten verfallen und hat darum das Schicksal menschlicher Ansichten geteilt. Wollen wir somit die eigene Stellung kurz martieren, so müssen wir sagen: Nur die christliche Welt= und Lebensauffassung, wie sie von der katholischen Kirche im Namen des Sohnes Gottes verkündet wird, und ein von ihr getragener Unterricht vermag dem Volke, der Menscheit jene Bildung zu geben, deren sie bedürfen. Dieser aber, richtig durchgeführt, gehört der Erfolg; denn auf ihr ruht der verheissene Segen des Erlösers. Gott wird sein Werk unterstützen. Jede Pflanzung aber, die nicht Er gepflanzt, wird entwurzelt werden.

Auf den Klavierstuhl von Hauptlehrer Diet in Reinsheim bei Karlsruhe (siehe Inserat) wird hiemit der Leser aufmerksam gemacht. Die Spindel ist mit slachen Bähnen und die Schraubenmutter mit entsprechenden Bertiefungen versehen. Die Zähne greisen also in die Vertiefung, und ein Drehen des Stuhlsitzes wird unmöglich. Preis: von 16 M. an, je nach der Art des Sitzes. — Bereits haben 600 Firmen den Stuhl in Verkauf genommen. —

Seiteres aus dem Schussen hat Prof. Dr. Umlauft durch Nachfrage bei zahlreichen Kollegen gesammelt und in einem Büchlein "Aus der Schule" veröffentlicht. Hier einige Proben: — Frage: "Warum steigt das Quecksilber in die Höhe, wenn man das Thermometer in heißes Wasser steat?" Antwort: "Weil es ihm unten zu heiß wird."
— Ein Gymnasiast schreibt scharssinnig: "Cäsar war ein stattlicher Mann vom Kopf bis zur Zehe, welchen Eindruck wir schon aus der vortresslichen Büsse im Schulsaal gewinnen." — Schüler Katzenberger überreicht einen Aufsat mit der Überschrift: "Das Schwein. Eine Beschreibung des Ioseph Katzenberger." — Und ein zukünftiger Zoologe leistet sich den Scherz: "Der Igel rollt sich so zusammen, daß man ihn nicht sieht." Ein anderer schließt die Schilderung eines Brandes: "Zuletzt suhren die Spritzen weg in dem Bewußtsein, eine edle Tat vollbracht zu haben." — Über Napoleon schreibt ein Quartaner: "Er war in Corsica geboren von einem Edelmann", und ein anderer: "Er erhielt das Recht, seine Nachsommen (statt Nachsolger) selbst zu bestimmen."